

Geschichte von der Rettung der  
zwei Glocken der St. Josefskirche  
in Bichlbach im ersten  
WELTKRIEG

aufgeschrieben von Heinrich F e i n e l e r,  
geboren und aufgewachsen in Bichlbach,  
Gasthaus Sonne.

Die zwei kleinen Glocken der Josefskirche in Bichlbach haben in allen Herzen der Bichlbacher eine ganz besondere Bedeutung, allen voran einmal, dass auf der ganzen Welt keine Glocken einen solchen schönen Klang haben sollen, und dann, dass es keine wirksameren **W e t t e r - g l o c k e n** gäbe. Tatsächlich habe ich selbst einmal als Erwachsener festgestellt, als ich bei einem schweren Gewitter hoch am Mähberg das Wetterläuten anhörte, dass die Josefsglocken schallten, wie aus nächster Nähe, während die ganzen Glocken der Pfarrkirche kaum zu hören waren. Ich habe mir das folgend erklärt: Nicht, daß die Josefsglocken allein schon einen derart kräftigen und durchdringenden Klang haben sollen, sondern daß der ganze Dachstuhl der Kirche selbst mit dem Schindeldach mitklingt, als Resonanzboden wie bei einem Saiteninstrument, da nämlich der Glockenturm das Holz direkt mit dem Dachstuhl verbunden ist.

Im ersten Weltkrieg wären diese beiden Glocken der Josefskirche in Bichlbach auch ein Opfer der Krieges geworden, wie alle anderen, wenn nicht ein **W e i b** die Rettung der Glocken erdacht und erwirkt hätte. Da dieses Weib meine Mutter ist, also die Sonnenwirtin Maria **F e i n e l e r**, kann ich die Geschichte dieser Glockenrettung wahrheitsgemäß erzählen:

Es war im Jahre 1916 (27.11)

Da waren eines Tages im kleinen Turm der Josefskirche oben zwei Männer am Werk, die Glocken abzumachen. Ich war damals ein Bub von fünf Jahren und in nächster Nähe der Bichlkirche daheim, und ich weiß noch gut aus eigenem Erleben, wie da überall die Leute herumstanden und zum Turm schauten, und auch wir Kinder spürten, dass da etwas Arges geschieht. Wir spürten die Stimmung wunder Gemüter und trauriger Herzen. Die großen Leute verschwanden auch meist wieder still in die Häuser, nur wir Kinder mussten natürlich alles genau sehen und beobachten. Die Männer im Turm entfernten zuerst die Klänkel aus den Glocken, schraubten dann die Glocken selbst ab, schoben sie zum Turm hinaus und ließen sie einfach herunterfallen.

Eine davon fiel dabei gerade auf den Felsen am Weg, dass es sie nur so wegspeckte wie eine kleine Kuhglocke, aber nichts war ihr passiert, sie war noch heil und hatte keinen Sprung. Die Glocken wurden dann hinter dem Gasthaus Traube neben dem Weg abgestellt. Und so standen sie noch den nächsten Tag und warteten auf den Abtransport. Die Glocken von der Pfarrkirche waren zum Bahnhof geschafft worden und standen dort auf der Laderampe. Und eines Tages vormittags gabs auf einmal einen mords Auflauf bei uns am Platz, die Gendarmen waren da, unser Nachbar, der alte „Motsch“, wie er nach dem Hausnamen genannt wurde, (er war Probst der Josefskirche), gestikulierte und brüllte, er habe die Glocken nicht, „die Glocken müssen her“, er lasse sich nicht einsperren u.ä. und die Kunde lief durchs Dorf wie das Feuer, die Glocken sind über Nacht verschwunden! Und der Gendarmerieinspektor Endler hat sich dann auch gleich richtig kriminalistisch ins Zeug gelegt, die Glocken zu finden, und bei Motsch ist gleich das Haus durchsucht worden, und auch noch den ganzen Misthaufen hat man durchstochert und die Jauchengrube mit Stangen durchwühlt, dann hat man auch noch in anderen Häusern die Heustöcke und die Misthaufen und Jauchengruben und die Schuppen durchgesondert und durchgeschnuppert, aber nichts ist gefunden worden. Ja, die Gendarmerie muss hart am Werk gewesen sein, denn auf jeden Fall hätten sollen die Glocken gefunden werden, und an alle Möglichkeiten ist gedacht worden und man hat den Leuten Angst gemacht mit allen möglichen Drohungen von Großfahndungen und Kriegsgericht, dann wollte man wieder auf schlaue Weise die Glocken auf den Platz locken, sie hätten auch wieder heimlich hergeschafft werden, dass dem Dorf doch die möglichen furchtbaren Folgen erspart blieben und solches mehr.

Und auch der Pfarrer auf der Kanzel donnerte über diesen Vaterlandsverrat und Verrat am heiligen Krieg und wollte die Gewissen foltern und hat Hölle und Verdammung versprochen für dieses ungeheure Verbrechen.

Ja so war das damals, so hat mirs meine Mutter geschildert, und die Glocken blieben verschwunden und still.

Niemand hat was gesehen, niemand hat was gehört, niemand wusste etwas!

Was war nun wirklich geschehen in jener Nacht, als die Glocken verschwanden? Im Gasthaus Sonne sitzen am Abend in der Küche die Wirtin Maria Feineler und ihre Schwester Burgl, der Nachbar Rudolf Gärtner, also der Bäcker, und Josef Strolz zusammen, und da bringt die Wirtin das Gespräch gleich auf die Glocken. Und weil gleich zwei vertraute Männer da waren, hat sie ihren geheimen Plan geoffenbart, wie man die Josefsglocken retten könnte. Man hat alle FÜR und WIDER besprochen, man hat an alle möglichen Gefahren und Folgen gedacht, aber schließlich ist man sich einig geworden, den Plan auszuführen. Die Mutter selbst wurde mehr und mehr überzeugt vom Gelingen, da ihr alle Zeichen dafür günstig erschienen. Es war stockfinstere Nacht, der Himmel schwer bewölkt, man konnte annehmen, dass es wieder schneien wird, sie hatte schon für alles vorgesorgt und alles Nötige vorbereitet. Hinter dem Haus, im Abstand von ca. 20m, hat damals ein Stadel gestanden, Eiskeller geheißen, weil es einmal ein Eiskeller war, und darin ist in einer Ecke ein Haufen Torfmull gelegen, damit waren vorher die Wände ausgefüllt zur Isolierung. Im Übrigen waren in dem Stadel Geräte und Karren, zerlegte Wagen und Ähnliches untergebracht. Dieser Stadel war als vorläufiges Versteck gedacht. Mutter ist dann zwischendurch wieder auf die Straße geschlichen und hat ausspioniert, ob in allen Häusern des Reviers die Lichter verlöschten. Es gab ja noch kein elektrisches Licht und auch keine Straßenbeleuchtung. Und dann gegen Mitternacht wurde die Sache gestartet. Alle hatten Filzpatschen an den Füßen und fest gebunden, und mit einem Wiesbaum (Stange zum Heufuder binden) und Kette und Tuchfetzen ist man losgezogen, nachdem der Nachtwächter vorbei war gegen die Dorfmitte. Der Nachtwächter war nicht schwer auszurufen, er musste ja die Stunde ausrufen. Mutter hat vorausspioniert, obwohl nichts des Weges kam, und dann war man bei den Glocken. Die Männer haben dann eine Kette an den Wiesbaum gehängt, vorerst noch die Tuchfetzen um die Bügel gewickelt, dass es ja keinen Laut gibt. Mit dem Baum die Glocke hochgenommen, die Burgl musste die Glocke halten, dass sie nicht schwingt, und fortgetragen ist sie worden. Das alles ist mausstill und schweigend vor sich gegangen.

Die größte Angst soll Burgl ausgestanden haben, da die Glocke beim leisesten Berühren doch immer gesungen habe. So gings die Straße hinunter, Mutter immer von Ecke zu Ecke voraus, bei der Sonne hinters Haus und in den „Eiskeller“. Im Torfhaufen war schon eine Grube frei für die Glocken. Und so holte man auch die zweite Glocke. Es muss ein gespenstisches Treiben gewesen sein: alles mausstill und bei vollster Finsternis. Man räumte alles wieder weg und setzte sich noch ein bissl in der Küche nieder, welche ja an der hinteren Hausfront lag, gut versteckt und abgedunkelt. Das Weitere hat dann noch Mutter besorgt. Im Stadel hat sie bei schwächstem Kerzenlicht die Glocken mit dem Torf zugedeckt, alles Übrige wieder wie vorher abgestellt und gelagert, so das der Torfhaufen gar nicht aufgefallen wär und alles recht harmlos ausschaute. Und dann „Gute Nacht“ und die Männer sind heimlich heimgegangen. Mutter konnte dann erst noch gar nicht schlafen, ist schließlich nochmals in die Nacht hinaus geschlichen, und da habe es angefangen zu schneien. Mit einem Bitte und Danke zum Himmel ist sie ins Bett gegangen. Und am Morgen lagen 10 cm Schnee, alle Spuren zugedeckt!

Dann am Vormittag der große Wirbel, die Glocken waren weg!

So vergingen Tage im Zeichen polizeilicher Fahndung nach den Glocken, und nun kam erst noch die wichtigste Arbeit. Die Glocken durften nicht im Torfhaufen bleiben, das wäre zu unsicher gewesen, sie mussten unter die Erde gebracht werden, man konnte nicht wissen, wie lange sie warten müssen, bis sie wieder auferstehen dürfen.

Und da hat dann Mutter im großen Schuppen beim Haus zwei Gruben ausgehoben und in der Nacht hat sie mit ihrer Schwester allein die Glocken vom Eiskeller zum Schuppen gerollt und sachte in die Gruben versenkt. Das ist zwar auch nicht gerade so einfach gelaufen: die Glocken sollen beim Rollen derart gesungen haben, dass die Burgl vor Angst schier davon laufen wollte. Da hat Mutter sie um Decken ins Haus geschickt, und die Glocke wurde in eine Decke gewickelt, und damit ging es dann besser. Bei der zweiten Glocke ist Burgl dann lieber Schmiere gestanden und spionieren gegangen, ob da jemand aufmerksam geworden ist.

Derweil hat Mutter allein noch alles vollendet, sie hat noch die Gruben sorgfältig zugefüllt, alles eben gemacht wie vorher, den Holzmüll drauf, gehacktes Holz und Hackstock, und fertig.

Und dann war der Krieg aus und Vater war heimgekommen aus russischer Gefangenschaft. Nun war auch keine Gefahr mehr, dass die Glocken fortgenommen würden. So wurde dann der Plan abgesprochen, wie die Glocken auf einmal wieder da sein sollen, so geheim, wie sie verschwunden waren.

Und dies haben meine Eltern und Josef Strolz wieder unter Mitwirkung seiner Schwestern Anna und Adelheid besorgt. Einige Tage vor J o s e f s t a g 1919 hat mein Vater in der Nacht bei Kerzenlicht die Glocken ausgegraben, er und Strolz haben sie zur Josefskirche getragen und schön nebeneinander auf den Sockel der Josefbildsäule gestellt. Von den Frauen waren Kränze gebunden worden, mit denen nun die Glocken geschmückt wurden, auch ein Gedicht kam dazu.

Am Morgen waren wiederum ca. 10 cm Schnee gefallen, alle Spuren zugedeckt.

So still, wie sie verschwunden waren, sind sie wieder aufgetaucht. Die Glocken wurden dann Vormittags bald bemerkt, wieder ging wie ein Lauffeuer die Kunde durchs Dorf, und alles kam an diesem Tag, die Glocken begrüßen, und irgendwie waren alle Gemüter von Bewunderung und Freude erfüllt. Am Josefstag läuteten wieder die Josefsglocken ihren Dankesjubel über das Dorf hinaus.

Im zweiten Weltkrieg wurden wieder alle Glocken fortgenommen, nur die Josefsglocken konnten von Josef S t r o l z wieder gerettet werden, indem er als damaliger Bürgermeister den Umtausch dieser Glocken für die belassene Glocke der Pfarrkirche erwirkte.

Gez. Heinrich Feineler